



Akademischer Alpenclub Bern
73. Jahresbericht
1. Nov. 1977 — 31. Okt. 1978



Akademischer Alpenclub Bern
73. Jahresbericht
1. Nov. 1977 — 31. Okt. 1978

Vorstand

Präsident:	Thomas Kopp	063/61 22 09
Aktuar:	Berchtold Bühler	031/25 76 01
Kassier:	Bernardo Moser	033/71 12 33
Hüttenchef:	René Guyer	Privat 031/44 45 25 Geschäft 031/44 22 60
Projektionswart und Bibliothekar:	Jürg Kuhn	031/44 54 87
Beisitzer:	Jörg Wyss	033/22 62 48
	Jürg Müller	031/52 64 54

Rechnungsrevisoren

Hans Rudolf Kuhn	031/54 02 86
Karl Kaufmann	033/36 26 44

Hüttenwarte

Bietschhornhütte:	Pius Bellwald, Maler, 3903 Blatten	028/ 5 84 60
Engelhornhütte:	Georg Stähli, Willigen, 3860 Meiringen	036/71 17 19
Schmadrihütte:	Adolf von Allmen, Bergführer 3822 Lauterbrunnen	036/55 13 88

Klublokal

Restaurant Schwellenmätteli, Bern	031/43 17 86
-----------------------------------	--------------

Zusammenkünfte: jeden Freitag ab 20.30 Uhr
AACB-Postcheckkonto: 30—3434
Postadresse: Akademischer Alpenclub Bern
Adressänderungen bitte sofort dem Aktuar mitteilen

Tätigkeitsbericht

Vorerst kurz eine Erklärung, warum auf den letztjährigen 71. Jahresbericht hin nun dieses Jahr die 73. Ausgabe erscheint. Nachdem im 70. Tätigkeitsbericht von 1974/75 zu lesen war: «Der Klub ist müde und alt», erschien der darauffolgende Bericht von 75/76 denn auch ein zweites Mal als Nummer 70. Dieser fehlende Fortschritt sei hiermit aufgeholt und gleichzeitig die Gefahr gebannt, dass wir deswegen zukünftige Jubiläen um ein Jahr verpassen könnten. Nun aber zu unseren Tätigkeiten:

Am Skirennen auf der Lauchernalp / Hockenhorn beteiligten sich 2 Gruppen, die ziemlich getrennte Wege gingen. Weder Sieger noch Verlorene gab es zu beklagen.

An der Frühjahrs-Mitgliederversammlung wurde neu in den Klub aufgenommen

Christoph Michel, cand. med. aus Meiringen.

Bei selber Gelegenheit musste das Traktandum über den Telefonanschluss in der Engelhornhütte ein weiteres Mal vertagt werden, da die 7 anwesenden Mitglieder etwas Hemmungen hatten, über dieses umstrittene zwölftausendfränkige Prolitikum zu befinden. Indessen wurde beschlossen, auf die Weihnachtskneipe hin noch eine Alternativlösung mit Funk-Anschluss an einen Rettungskanal auszuarbeiten.

Das Maifest fand in «urchigem» Rahmen im Restaurant Pochtenfall im Suldtal statt. Die rege Beteiligung und die gute Stimmung an diesem Feste inspirierten zu einem weiteren Klubanlass im Herbst, der indessen wieder recht intim verlief: Ganz wenige Unentwegte trafen sich auf der Alp Ramseren ob Boltigen zu einer Raclette, zum Teil sogar in Kombination mit einer Klettertour bei schönstem Herbstwetter — einem Anlass, der, falls weitergeführt und etwas besser propagiert, zu einer willkommenen Belebung unseres Innenlebens führen könnte.

Über «besondere Unterfangen» in diesem Sommer gingen mir insbesondere 2 Meldungen ein: Berchtold Bühler war in Süd-Amerika auf Expedition und Etienne Gross berichtet über die Erste Begehung des «Gemeinschaftsweges» durch die Südwand des Färmeltaler Rothorns (vgl. auch «Das Klettergebiet des Färmeltaler Rothorns» in unserem Jahresbericht 1975/76).

Vorträge: Paul Marti aus Solothurn zeigte uns an der Frühlings-MV Lichtbilder über Klettereien im Yosemite-Nationalpark, USA. Im Juni

führte Erhard Wyniger aus Bern seinen Farb-Ton-Film über die Ladakh-Expedition 1977 vor. Beiden Kameraden wurde nicht ein der hochstehenden Qualität ihrer Vorführungen würdiger Publikums-Anstrum zuteil (was vielleicht beim Organisator lag, ihm jedenfalls recht peinlich war). Trotzdem, wer die Vorführungen besucht hat, kann den Vortragenden nur aufrichtigen Dank aussprechen!

Der übliche, nicht sehr massive Aufmarsch von Klubmitgliedern an unsere Veranstaltungen kann etwas verwirrend wirken auf denjenigen, der mit viel Enthusiasmus grosse Vortragssäle mietet und halbe Wirtshäuser reservieren lässt, um dann zur Erkenntnis zu gelangen, dass wir doch eine recht familiäre Angelegenheit sind. Indessen finde ich es gar nicht so tragisch, dass wir im Klub von den «starken Hochschuljahrgängen» und vom Massentourismus nicht viel mitbekommen haben — zählen doch gerade die kleinen, schlecht besuchten Anlässe zu den schönsten Erlebnissen, die ich durch den Klub hatte. Ich glaube nicht, dass es unser Ziel sein soll, bessere Beteiligung an unseren Anlässen zu erstreben, sondern höchstens, dass wir mehr Anlässe mit schlechter Beteiligung organisieren, was ja de facto jeder von uns tut, wenn er sich seine Seilgefährten sucht. Ich schreibe dies nicht als Entschuldigung für die magere Beteiligung an unseren Vorträgen oder um über die Tatsache hinwegzutäuschen, dass unsere Fraktion der «Aktiven» schrumpft, sondern als Ermunterung an den neuen Präsidenten, sich durch schlechte Beteiligung an den Anlässen nicht einschüchtern zu lassen und als Entgegnung auf die Feststellung, unser Klub sei müde und alt. Er lebt in vollen Zügen, bloss drückt sich seine Vitalität nicht aus in hervorstechendem Herdentrieb — sind wir doch ein Klub von Alpinisten — sondern in den stillen, unscheinbaren Spuren durch die Berge.

Adrian Bühler

Hüttenstatistik

Da aus dem Hüttensektor dieses Jahr nichts ausserordentliches zu erwähnen ist, begnügen wir uns mit der Wiedergabe der

Hüttenstatistik	Besucher			Übernachtungen		
	1976	1977	1978	1976	1977	1978
Bietschhornhütte	524	529	502	385	272	192
Engelhornhütte	1879	1744	2063	1795	1433	1735
Schmadrihütte	347	520	529	201	209	203

Mit bestem Dank an die Hüttenwarte.

Der Hüttenchef: R. Guyer

Bibliotheksbericht

Werner Munter hat uns — was ihm hier bestens verdankt sei — ein Exemplar des «Führers durch die Berner Alpen», Bergverlag Rudolf Rother GmbH, München, (früher von Franz Königer redigiert) übermacht, für dessen 6. Auflage er als alleiniger Bearbeiter zeichnet.

Das Werk trägt den Stempel einheitlicher, praxisbezogener Gestaltung und ist vor allem hinsichtlich der Erläuterungen und der konsequenten Anwendung von Schwierigkeitsbezeichnungen der einzelnen Routen (besonders auch für den Nicht-Kenner des Gebiets) von vorbildlicher Klarheit, wobei der Verfasser eine ganze Anzahl schwieriger Routen — insbesondere die grossen Nordanstiege — aus eigener Kenntnis beschreiben kann. Es sei aber auf die Einschränkung im Untertitel: «Die beliebtesten Anstiege auf die wichtigsten Gipfel der Berner Alpen» hingewiesen. (So sucht man z. B. vergeblich die schöne Silberhorn-NW-Grat-Route u. ä.) In der Aufmachung ist das Büchlein trotz eines Umfangs von über 400 Seiten äusserst handlich.

Eine weitere Bereicherung unserer Bibliothek stellt die Anschaffung des Buches «Yuraq Lanka» von John F. Ricker dar. Es handelt sich dabei um eine Art Führer durch die Cordillera Blanca, wobei das Schwergewicht nicht auf Routenbeschreibungen gelegt wird, sondern auf allgemeine Informationen über Anmarschmöglichkeiten, Geologie, Meteorologisches usw. und die Besteigungs-Chronik des Gebietes. Daneben enthält es viele sehr schöne Fotos von diesen Bergen.

Auch den Spendern der folgenden Publikationen, die uns wiederum zugegangen sind, sei herzlich gedankt:

AACZ (Jahresbericht), AAVM (Jahresbericht), SAC (Die Alpen), CAF/GHM (Alpinisme), CAI (Revist Mensile), Alpine Club (Alpine Journal), Ski Club of Great Britain (British Ski Year Book), Canadian Alpine Club (Canadian Alpine Journal), British Mountaineering Council (Mountaineering), Japanese Alpine Club (Japanese Alpine Journal) sowie den SAC-Sektionen Altels, Basel, Bern, Blümlisalp und Pilatus (Jahresberichte und Clubnachrichten).

Der Bibliothekar: Jürg Kuhn



Walter Baumgartner

Walter Baumgartner wurde als Jüngster von 7 Geschwistern 1887 in Bern geboren. Nach Abschluss der Gymnasialjahre am Freien Gymnasium begann er das Medizinstudium an der Universität Bern. Er trat der Studentenverbindung Zähringia bei und 1906 auch dem akademischen Alpenklub. Später war er Assistent im Zieglerspital und in der Insel bei Professor Arndt; 1916 übernahm er die Arztpraxis in Lützelflüh, die er als vielbeschäftigter Landarzt 50 Jahre lang weiterführte, bis er sie seinem Sohn übergab. Nach dem Tode seiner Gattin vor zwei Jahren ist er am 12. September 1978 unerwartet gestorben.

Als Bergsteiger hat Walter Baumgartner in den Jahren seiner Aktivität im AACB viel geleistet, davon zeugen die Tourenverzeichnisse und die Beschreibung neuer Touren und Routen in den Jahresberichten. Aber schon früher zeigte sich seine Bergbegeisterung. Als 12jähriger verliess er eine Gesellschaft, die zur Gemmi wanderte, bestieg in Wanderschuh und mit einem Alpenstock ausgerüstet das Balmhorn ganz allein und erreichte seine Kameraden wieder auf dem Rückweg von der Gemmi. Vor seinem Beitritt zum Klub machte er schon viele grosse Touren, sehr häufig als Einzelgänger und oft auf neuen Wegen.

Seine bergsteigerische Laufbahn nahm im Sommer 1913 ein jähes Ende, als sein Bruder Paul, Pfarrer in St. Stephan, am Türmlhorn abstürzte. Nur noch in den Kriegsjahren 1915/16 hat er in kurzer Zeit zahlreiche Gipfel im Kanton Graubünden bestiegen, wahrscheinlich mehr aus Langeweile am Dienst als aus Freude an den Bergen. Später machte er keine Hochtouren mehr; es gab nur eine Ausnahme, als er Jahre nachher seinen Sohn bei einer Besteigung des Finsteraarhorns in die Geheimnisse des Bergsteigens einführte.

Von den Klubmitgliedern können sich nur die ältesten an Walter Baumgartner erinnern, da er seit dem Sommer 1913 dem Klub fernblieb.

H. Brauchli sen.



Artesonraju und Pirámide

In den Anden von Peru

27. Juli bis 1. September 1978

Der Gedanke,

einmal ein bisschen weiter zu gehen, spukte schon lange in uns. Aber wohin? War es überhaupt zu verantworten, nur in kleinem Rahmen etwas Grösseres zu unternehmen, umso mehr, als keiner von uns dreien entsprechende Expeditionserfahrung mitbrachte?

Während Marc Walther und ich im Juli noch an die Uni gebunden sind, freuen wir uns über die Feriengrüsse aus Peru, die uns Hanspeter (Hampi) Gammeter bereits über das grosse Wasser zurückschickt: er sei bei den Bergen gewesen und freue sich nun noch mehr auf den 4. August, den Tag, an dem wir uns in Lima zu treffen hoffen. . .

Am 24. Juli haben wir die letzte Prüfung; während drei Tagen betteln wir uns möglichst preisgünstig noch fehlendes Material, Lebensmittel und Medikamente zusammen — und stehen am 27. Juli vor dem Problem, zu zweit hundert Kilo Fluggepäck aufzugeben! Wider Erwarten jedoch beunruhigt das die Balair-Leute wenig.

Nach achtzehnstündigem Flug, zum grössten Teil in der Nacht, landen wir wohlbehalten in Lima. Eben noch in unserer kleinen heilen Welt, setzt uns der Riesenvogel inmitten von Slums ab, in denen Millionen von

Menschen ein Leben lang wohl vergeblich auf bessere Zeiten hoffen. Zwei Tage bleiben wir in Lima und vermögen Gegensätze wie Wolkenkratzer, Verkehrschaos, Massendemonstrationen von vielen tausend Mineurfamilien, protzige Kathedralen, stolze Kreuze, die hoch über Elendsquartieren thronen, keineswegs zu verkraften. Die Bedrückung ob all dieser Hoffnungslosigkeit weicht erst von uns, als wir nach der Inka-Hauptstadt Cuzco abfliegen. Die Zeit ist knapp bemessen, es bleiben uns fünf Tage zum Akklimatisieren.

Gleich nach der Landung bringt uns zu stark übersetztem Preis ein Taxi aus der farbenfrohen Altiplanostadt, wo die Leute viel glücklicher und gesünder zu leben scheinen, durch das Urubambatal hinab, am grossen Markt von Pisac vorbei, nach Ollantaitamba. Wenig über dem verschlafenen Dörflein liegt am Hang eine typische Inkafestung im Terrassenstil. Wenn auch nicht so berühmt, so soll die sagenhafte Mauerkunst hier noch eindrücklicher sein als im nahen Machu Picchu. Jeder Stein schmiegt sich seinem noch so unförmigen Nachbarn fugenlos an.

Wir staunen und warten gleichzeitig auf den Zug, der am Nachmittag vorbeikommen soll. . . Lange nach dem Eindunkeln ist es soweit: schnell aufspringen, denn oft haben die Maschinisten doch noch die Freundlichkeit, bei der Vorbeifahrt an Stationen wenigstens das Tempo zu drosseln!

Mitten auf der Strecke liegt km 88, von wo man auf den Gebirgspfad gelangt, über den früher Meldeläufer aus dem ganzen Inkareich ihre «Quipus», das sind Schnüre mit speziellen Knoten, welche an Stelle von Schriftzeichen alle wesentlichen Informationen beinhalteten, nach Machu Picchu brachten.

Die Brücke über den Urubamba-Fluss existiert offenbar schon lange nicht mehr. Gespannt auf den Morgen, nächtigen wir mit einigen Indios auf dem Brückenkopf. Das Rätsel löst sich ganz einfach: hoch über den reissenden Fluss ist ein kleines Transportseil gespannt. Glück habe ich, als ich im letzten Moment meinen Rucksack vor dem folgenschweren Fall in die tobenden Fluten retten kann!

Bald verlassen wir die letzten Haciendas, biegen in ein steiles, verurwaldetes Seitental ein und ringen um Höhenmeter: von 2400 auf 4200 m. Das kleine Bächlein verwöhnt uns in jeder Beziehung mit seinem herrlichem Nass — wenigstens solange die Sonne scheint. Im ersten Lager, auf etwa 4000 m Meter, geniessen wir einen leuchtenden aber

kurzen Abend (die Dämmerung dauert hier etwa eine halbe Stunde), dann wird es giftig kalt.

Am Morgen ist alles gefroren, wir wundern uns, wie es die einsamen, neugierigen Rinder und Pferde hier oben aushalten. Auf weiterhin gutem Weg geht's über den Pass, und auf der andern Seite sollte man sich keinesfalls in den Dschungel wagen. Doch dies merken wir erst anstrengende drei Stunden zu spät. Wie mancher Schweizer hat sich wohl an einem 1. August auf 3500 m schon einmal fast hoffnungslos im Urwald verirrt? Abenteuer in allen Ehren; trotzdem atmen wir erst wieder auf, als wir mit unverletzten Beinen und nach wilden Kletterien auf morsch überwachsenen Felsstufen dem Dickicht wieder entronnen sind. Hoffentlich bleibt auch hier wenigstens der Trainingseffekt nicht aus!

Der Abend ist wiederum einzigartig: jenseits des zweiten Passes, hoch oben auf einem Geländesporn, schlagen wir das Zelt inmitten einer geheimnisvollen, über und über von exotischen Blumen und Gräsern durchwachsenen Festung auf. Die tiefstehende Sonne lässt die ganze Umgebung in geheimnisvollen Grün- und Goldtönen leuchten. Nebelschwaden tragen das ihre bei, so dass wir auf Höhenfeuer recht gut verzichten können!

Wie auf einem Höhenweg geht die einsame Wanderung am nächsten Tag weiter; oft bleiben wir fasziniert stehen und lassen die Blicke vom weit unten liegenden Urubambatal bis zu den scharfen Fels- und Gletschergraten in der Ferne schweifen. Ungewiss, wann wir unser Ziel erreichen werden — da taucht plötzlich weit weg im Wald unten ein Sattel mit benachbartem «Zuckerhut» auf; von Bildern her kennen wir das schon bestens — jetzt sollen wir es in Natura kennenlernen: Machu Picchu. Wie angewurzelt bleiben wir stehen und staunen — zum Glück ist die Distanz zu gross, als dass all die lärmenden Amerikaner und Japaner, die sich tagtäglich hierhin schleppen lassen, unsere Faszination trüben würden. Dies ändert sich aber dann rapide! Allzuschade, dass wir nicht wenigstens eine Nacht hier in aller Stille das ganze Meisterwerk auf uns wirken lassen können. Doch der 4. August drängt. Nach einer knappen Stunde fährt bereits der Zug Richtung Cuzco ab. . .

Von hier geht's mit dem Flugzeug, dann mit einem typischen Andenbus zurück nach Lima: bereits auf den Asphaltstrassen spickt es uns etliche Male von den engen, harten Sitzen hinauf fast bis ans Wagendach. Und asphaltierte Strassenstücke stellen hier eine Rarität dar. . .

Entlang dem Geleise der höchsten Eisenbahn der Welt führt die Reise über einen 4800 Meter hohen Pass, an grossen Bergbauzentren wie zum Beispiel der Stadt Oroya vorbei: weit über der Vegetationsgrenze, rings herum kahle, rötliche Steinwüste, irgendwo ein riesiger schwarzer Fabrikkomplex, daneben «schön» in eine Reihe hingestellte Barackenhäuser — numeriert natürlich — mit verrussten Fassaden... überall da büssen Hunderte von Andinos mit ihren Familien ihre ursprüngliche Lebensqualität ein um Löhne, die mit der erschreckenden Inflationsrate nicht Schritt halten.

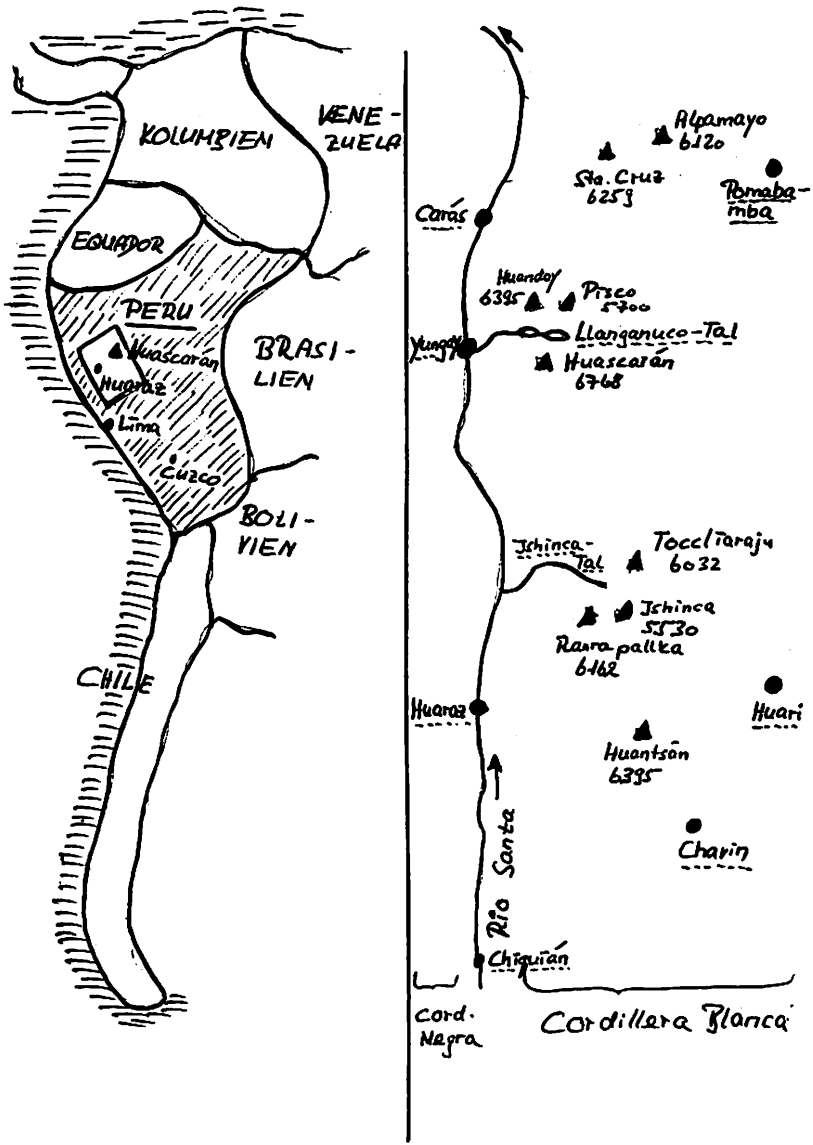
Llanganuco—Pisco—Huandoy

Wie abgemacht, treffen wir Hampi in Lima. Müde und der ständigen Hetzerei überdrüssig, sind wir uns dennoch einig, sofort nach Huaraz weiterzufahren. Über 300 km führt die komfortable Busreise der Panamericana entlang nach Norden, dann verlässt die Strasse den feuchtneblichen Küstenstreifen, und in unzähligen Serpentinien arbeitet sich der Bus an der steinigen Westseite der Cordillera Negra hoch, von Meereshöhe auf 4000 m.

Auf der Cordillera Negra angelangt, eröffnet sich uns ein herrliches Bild. Erstmals können wir auch die geographische Gliederung sowie die Distanzen der Provinz Ancash erfassen, die auch Peruvian Switzerland genannt wird: vor uns liegt auf einer Breite von durchschnittlich fünf bis zehn Kilometern das Santa-Tal, leuchtend in den verschiedensten Gold- und Brauntönen. Grosse Weideflächen und kleinste Getreideäcker ziehen sich bis weit an beide Talseiten hinauf. Als östliche Talbegrenzung offenbart sich uns die Cordillera Blanca. Eifrig versuchen wir, aus unserer Erinnerung die Gipfel beim Namen zu nennen. Beruhigt sind wir vor allem auch punkto Distanzen: hier scheint alles in Reichweite zu sein, man ist versucht, einen Vergleich mit dem Rhonetal anzustellen.

Voller Tatendrang erreichen wir Huaraz. Das Hotel Barcelona ist eher eine Institution als ein Hotel: hier trifft man sich, tauscht Informationen aus und die beiden stattlichen Frauen an der Reception sind stets auf dem laufenden darüber, wer gerade wo in den Bergen ist. Zurückhaltend und trotzdem allgegenwärtig preisen sich Träger und Campwächter an — doch wie weiss man zum voraus, wem man ein Basislager während einigen Tagen anvertrauen kann?

Das Dorf Yungay, etwa dreissig km nördlich von Huaraz, wurde beim schweren Erdbeben von 1970 vollständig von einer Eislawine zugedeckt.



Gegen die hunderttausend Menschen fanden damals den Tod. Heute werden auf dem fruchtbaren Schuttkegel bereits Äcker bestellt, ein neues Dorf Yungay ist zwei km talabwärts aufgebaut worden. Von hier aus führt uns ein Camion hinauf zu den Lagunen des Llanganuco-Tales. Knapp findet die Strasse Platz zwischen dem glitzernden Wasser und den steilen Felswänden, die beidseitig emporsteigen: links gegen das Huandoy-Massiv zu, rechts gegen den Huascarán Norte. Dahinter öffnet sich das Tal: Chacaraju, Yanapaccha und Chopicalqui.

Wenig neben der Strasse errichten wir auf ca. 4200 m ohne Mühe ein Basislager und tragen noch am gleichen Nachmittag Material in das etwa fünfhundert Meter höhere Huandoy-Pisco Lager 1. Noch bereitet uns das Lastenschleppen auf diesen Höhen etliche Mühe und wir begnügen uns, am nächsten Tag das Lager 1 zu errichten.

Wenn wir bis anhin hofften, den direkten Abbruch auf das Plateau zwischen drei der vier Gipfel des Huandoy erklettern zu können, so erkennen wir nun bald die Hoffnungslosigkeit dieses Unternehmens: steil, wild zerrissen und oben auf der ganzen Breite ein ruheloser Hängegletscher. So einigen wir uns, es mit dem direkten Nordgrat des Huandoy-Este zu versuchen.

Nevado Pisco, vom 2. Huandoy-Lager aus gesehen





Bei leichtem Schneetreiben besteigen wir den technisch leichten 5700 m hohen Pisco, von welchem aus man einen guten Einblick in den Nordgrat hätte. . . Trotz leichten Tagessäcken macht uns die Höhe recht zu schaffen, einzig unser Träger Alberto nimmt bereits Material mit in ein Depot im Sattel zwischen Pisco und Huandoy.

Der nächste Tag ist strahlend. So zieht es uns trotz den schweren Säcken hinauf über die äusserst mühsame Moräne und den leichten Gletscher ins Lager 2, am Fusse des Nordgrates. Zwei Seilschaften einer Katalanen-Expedition stimmen uns etwas nachdenklich: sie kommen von einer Erkundungstour im Grat zurück und berichten, ein Hochbiwak sei unumgänglich. Es ist zwar schon Mitte Nachmittag, doch ich stelle mir eine Ladung Material zusammen und steige noch in den Grat ein. In leichter Kletterei gelange ich fieberhaft Meter um Meter höher. Die Faszination, im Abendlicht allein in dieser fantastischen Gebirgswelt zu sein, ist unbeschreiblich. Am Fuss eines Grataufschwunges setze ich ein Depot und sehe mich zur Eile gezwungen, um noch vor Einbruch der Nacht zurück im Lager zu sein.

Das Frühstück bereiten wir vor, indem wir Gaskocher und Wasserflaschen, in die Schlafsäcke nehmen. Strahlend kündigt sich dieser 12. August an.

Wir wollen möglichst hoch hinaufkommen, jedoch bei Einbruch der Dunkelheit wieder zurück im Lager sein. In der Morgendämmerung brechen wir auf. Ohne Schwierigkeiten kommen wir zum Depot. Die nächste Seillänge ist vielleicht die gefährlichste, die jeder von uns je erlebt hat: der Aufschwung zwingt uns, in die Westwand auszuweichen, in der zum Teil Riesenblöcke hängen und kaum ein Tritt oder ein Griff sicher halten. So klettere ich vierzig Meter ohne Zwischensicherung, bis ich wieder auf den Grat komme. Hampi und Märki folgen zusammen nach, plötzlich stocken sie: über ihren Köpfen hat sich das Seil hinter einem mächtigen, wackeligen Block verklemmt. Mit viel Glück geht alles gut. Über eines sind wir uns jedoch einig: hier hinab will keiner mehr! Weiter oben zeigt sich eine Möglichkeit, im Abstieg direkt in die Ostseite hinauszuklettern.

Bald löst ein Firngrat die Felspartie ab. Bei besten Verhältnissen kommen wir gut voran. Ohne Rast arbeiten wir uns über mächtige Wächten hoch, bis wir um 15 Uhr auf dem Gipfel stehen; jeder von uns ist zum ersten Mal über 6000 m. Die Aussicht ist einzigartig: im Vordergrund die beiden stolzen Artesonraju und Pirámide, dahinter die Gipfel des Sta. Cruz sowie der N. Allpamayo, unser nächstes grosses Ziel.

Die Zeit drängt zum sofortigen Abstieg. In unserer neuen Route, im untersten Teil, zehrt das typische Büsser-Eis unsere letzten Kräfte auf. Noch schnell den Sonnenuntergang bestaunen, dann erreichen wir torkelnd das Lager.

Die Allpamayo-Illusion

Voller Zuversicht lassen wir uns eine Nacht lang auf der Fahrt nach der Ostseite der Cordillera durchschütteln, erreichen am Morgen Lago Seco (das aus zwei Häusern besteht), etwa dreissig km von Pomabamba entfernt.

Der Himmel ist tief verhängt, jeden Moment will es zu regnen beginnen. Eine einzige Hacienda mit Lasttieren, die unser Material ins Allpamayo-Tal bringen könnten, soll es hier geben. Der Treiber oder die Esel — sie wollen einfach nicht. Missmutig stehen wir da an der Strasse und zählen die Tage, die uns vor Hampis Heimflug noch bleiben: eine gute Woche. . . Erst morgen oder übermorgen zu starten liegt schon nicht mehr drin. Schweren Herzens setzen wir die Reise um die Cordillera mit dem nächsten Bus fort. Nach knapp 24 Stunden sind wir am 16. August wieder in Huaraz — der Allpamayo ist ein Traum geblieben.

Jshinca, Sturm am Tocclaraju, Erfolg am Ranrapalkka

Auf der Westseite ist das Wetter nach wie vor gut. Frisch und ausgeruht fahren wir per Taxi nach der Hda. Collón, am Ausgang des Jshinca-Tales. Mit den Eseln klappt es hier bestens: Von grossen Kinderaugen bestaunt, verteilen wir unser Gepäck auf dem Schulhausplatz auf vier Lasttiere. Auf gutem Saumpfad wandern wir unbeschwert etwa fünf Stunden durch das einsame Tal. In der exotisch-verwilderten Talsohle freuen wir uns an farbigen Blüten, knorrigen Bäumen und am wilden Bächlein, bis sich am Fusse des gut 6000 m hohen, majestätischen Tocclaraju das Tal zu einer sanften Matte öffnet, dem geeigneten Lagerplatz. Ein ganzes Tal für uns — noch lange freuen wir uns beim gemütlichen Feuer darüber.

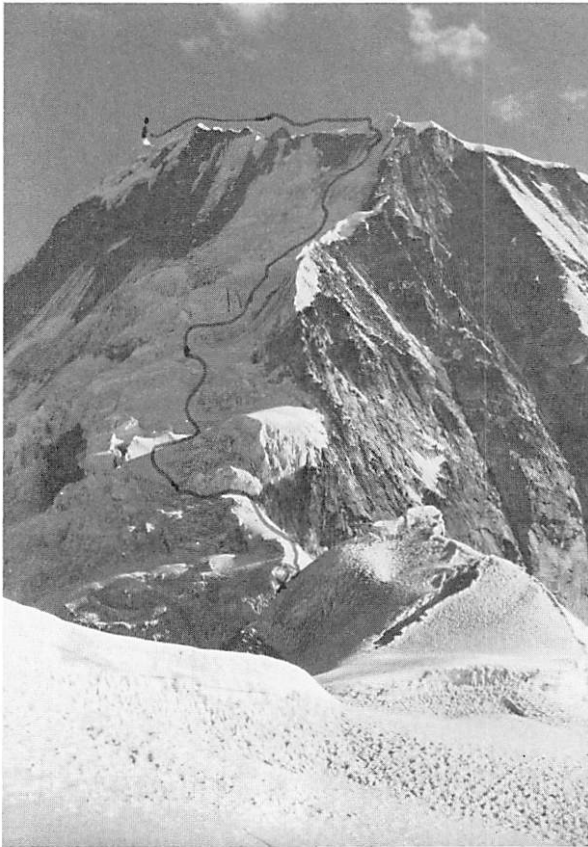


Mit Lasttieren durch das einsame Jshincatal hinauf

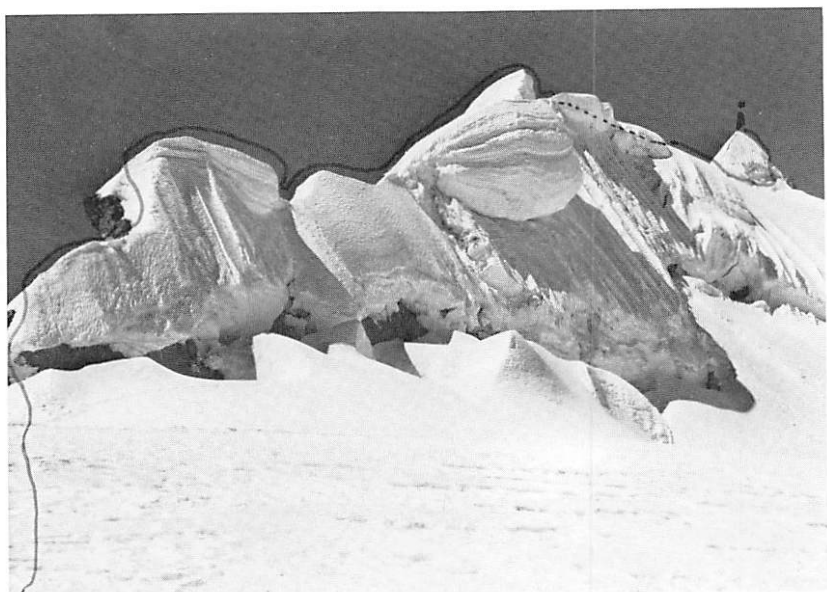
Der nächste Morgen ist wieder wolkenlos. Auf dem Rücken vor dem Aufschwung, der den eigentlichen Tocclaraju ausmacht, wollen wir ein Lager errichten, um am drauffolgenden Tag diesen verlockenden Berg zu besteigen. Zum Glück geben wir uns auch hier wieder Mühe, die Zelte gut zu verankern, denn schon bald nach dem noch ruhigen Sonnenuntergang bricht ein Sturmwind los, der bis zum Morgen nicht nachlässt. Erst nach neun Uhr wagen wir den Aufbruch. Mühsam treten wir uns eine Spur durch den Windharst und machen uns bis am Mittag so kaputt, dass der

Einstieg in den Gipfelgrat nicht mehr zu verantworten ist; umso mehr, weil der Wind noch weiter tobt und sich hinter dem Gipfel eine mächtige Schlechtwetterfront staut. Noch heute wollen wir zurück ins Basislager, und morgen am Fuss der Ranrapallka-NE-Wand ein Lager errichten. Die Wand sieht zwar recht steil und vereist aus, doch wollen wir es wenigstens versuchen.

Das Ranrapallka-Hochlager bietet eine Aussicht, wie man sie sich nicht schöner vorstellen kann. Weit schweift der Blick zur warmen Abendsonne hin über die Negra, Berge wie Huascarán oder Copa leuchten aus dem tiefen Dunst heraus, und auch unser Tocclaraju beginnt zu glühen, währenddem wir vom Lager aus noch über seine lange Schulter hinauf



Die Wand

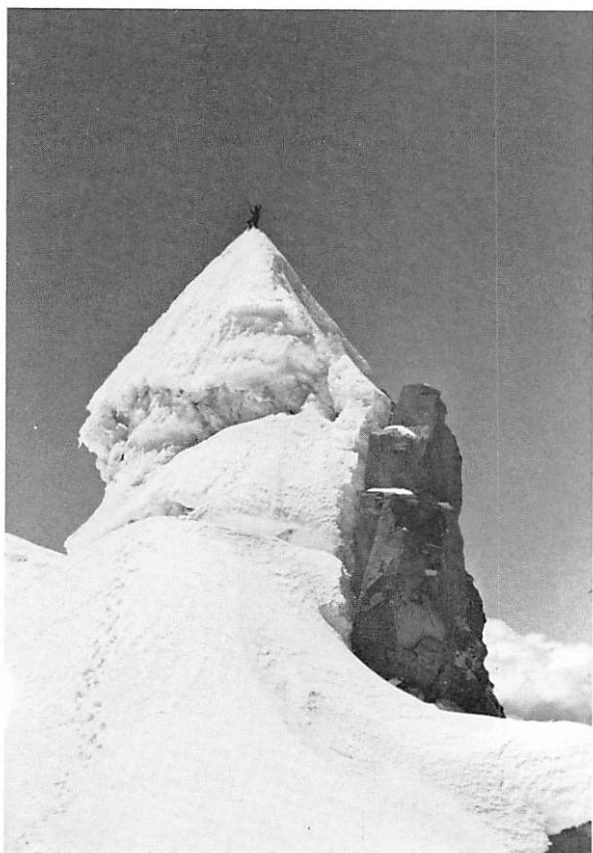


Der Schlussgrat

den Nev. Jshinca besteigen. Zudem sehen wir nun gut in die Ranrapallka-Seite hinein. Wir können uns etwa eine Route vorstellen und kehren freudig und erwartungsvoll ins Lager zurück.

Beim ersten Morgenleuchten dieses 21. August sind wir unterwegs — der griffige Firn bietet vorerst auch wenig Schwierigkeiten. Nach etwa einer Stunde aber, wie wir in die eigentliche Flanke kommen, geht der Firn über in Büsser-Eis. Diese Eispilze ergeben zwar gute Handgriffe, verunmöglichen uns jedoch einen einigermaßen regelmässigen Bewegungsablauf. Schritt für Schritt «murgsen» wir uns höher und höher. Bald sehen wir ein, dass das Seil uns hier nur lästig ist und beschliessen kurzerhand, dieses zu deponieren. Weiter oben wird es noch steiler, doch es gelingt uns wenigstens, den blanken Stellen mehr oder weniger auszuweichen.

Der lange, starke verwächtete Gipfelgrat lässt uns keine Ruhe. Wir wollen es versuchen — ein Seil hätte ja auch hier in erster Linie psychologische Wirkung. . . Giftige Aufschwünge wechseln ab mit spitzen, zum Teil recht kniffligen Gratpartien, daneben offenbart sich uns wieder einmal die ganze Herrlichkeit in ihrer stolzen Wildheit. Ein letzter, frecher Gupf bildet

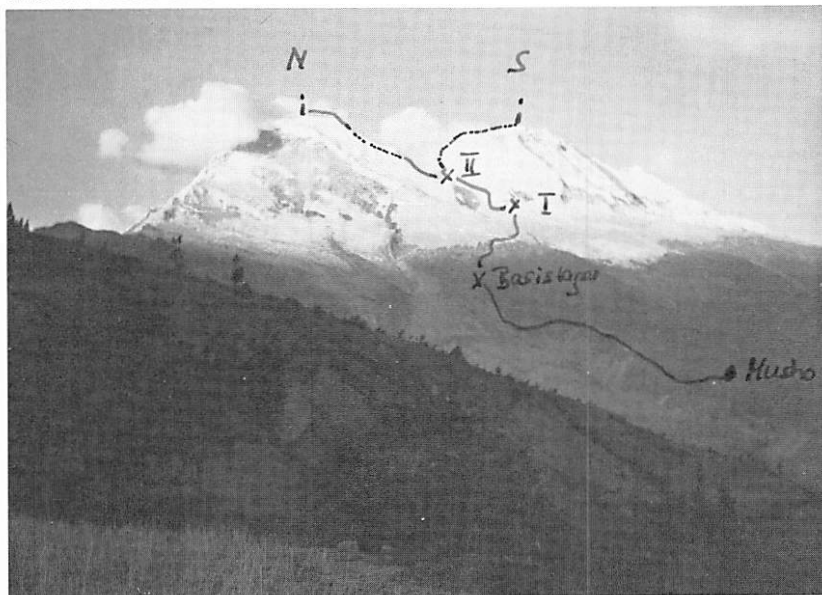


*Einzel auf dem
Ranrapallka-Gipfel*

den Gipfel; zum Betreten ist er zu spitz. Einzelnen steigen wir über eine graziöse Schneebrücke und durch ein Pulvercouloir hoch, um ihn wenigstens zu «besitzen».

Wieder einmal zehrt der Abstieg durch das Zapfeneis an unsern letzten Kräften — heute jedoch empfängt uns Alberto im Lager mit viel heissem Tee und mit einer so herzlichen Umarmung, dass die Müdigkeit schnell vergessen ist. Überglücklich packen wir noch das ganze Lager zusammen — Alberto würde am liebsten alles bei sich aufladen — und leicht wehmütig trotten wir über die ausgeaperte Gletscherzunge und dann über den Moränenweg hinab ins Basislager.

Eben strecke ich den Kopf zum Zelt hinaus in die ersten Sonnenstrahlen, da taucht unsere kleine Pferdekawane auf. Der etwa sechsjährige Sohn unterscheidet sich von seinem Vater lediglich in der Körpergrösse, sonst sind sie sich zum Verwechseln ähnlich. Ruhig steigen sie von den Pferden, breiten am Boden die Stricke aus und warten, bis wir all unsere Gepäckstücke zusammengepackt haben. Hampi muss schon heute Abschied nehmen von dieser einzigartigen Andenwelt, während Märki und ich noch eine Woche vor uns haben.



Huascarán Norte und Sur

Am Huascarán

Eigentlich wollten wir es uns in dieser letzten Woche noch ein bisschen gemütlich machen — doch wie wir so im Thermalbad von Monterrey sitzen, reift in uns ein neuer Gedanke: das Wetter ist gut, wir sind voll akklimatisiert, und so will uns der mächtige Huascarán, mit seinen 6768 m höchster Berg von Peru, nicht mehr aus dem Kopf. Noch rätseln wir darüber, ob es nur zu zweit vernünftig sei oder nicht, da stehen wir schon in der Wohnung von Albertos Bruder Theo, der als Träger gerne mitkäme. So ziehen wir am andern Morgen einmal mehr mit einem grossen Sack durch den Markt von Huaraz und decken uns mit frischen Lebensmitteln ein.

Wieder bringt uns ein Taxi nach Musho, ein Dörflein auf etwa 3200 m, am Fusse des Huascarán. Wider Erwarten findet sich ein Eseltreiber, der mit uns noch heute nachmittag ins Basislager aufsteigen will, welches wir um 22 Uhr erreichen. Sofort fällt uns auf, dass es hier durch die vielen Expeditionen zu einem bereits genau definierten Lagerplatz mit verschiedenen terrassenartigen Zeltplätzen gekommen ist. Wir stellen nur gerade das Zelt auf, denn morgen, am 25. August, wollen wir bereits mit allem Material weiter. Während Märki wie gewohnt zum Frühstück einen guten Haferbrei bereitet, trägt Theo einen ersten Sack über den mühsamen Moränenweg hinauf zum Gletscher. Dieser ist schön ausgeapert, aber unwahrscheinlich stark gegliedert. Wir überklettern eine Querrippe nach der andern und kommen dabei schon bald auf den «Hund», aber leider nur wenig vorwärts. Grenzenlos ärgern wir uns über all die Abfallhaufen, die auf dem ganzen Gletscher verstreut anzutreffen sind. Wie vieles wird doch auch hier oben gedankenlos liegengelassen: von Lebensmitteln über Medikamente bis zu Blue-Jeans und einem kaputten Biwacksack fehlt nichts.

Erst am späten Nachmittag haben wir diesen zerfurchten Teil hinter uns und finden ein Bödeli, das wie geschaffen ist für einen Lagerplatz. Bereits hat sich die Nacht über das Santa-Tal gelegt, währenddem hoch über unsern Köpfen die Huascarán Sur und Norte sowie der dazwischenliegende Pass, die Garganta, noch lange nicht zu leuchten aufhören. Zu dritt im Zweierzelt und zwischen uns noch möglichst viel verstautes Material — unter diesen Bedingungen schlafen wir erstaunlich gut.

Ein giftig kalter Morgen erwartet uns. Schnell packen wir alles zusammen und sind schätzungsweise um 8 Uhr unterwegs — Märki hat gar keine Uhr mitgenommen, mir ist meine bereits in den ersten Tagen entrissen worden, und so haben wir jetzt schon eine gewisse Erfahrung im Zeitschätzen.

Die etwa 600 m hohe Barriere, welche uns von der Garganta, dem nächsten Lagerplatz, trennt, gliedert sich auf in einzelne Eisaufschwünge, die erstaunlich wenig Mühe bereiten. Sprunghaft steigt die Temperatur bei den ersten Sonnenstrahlen: eben noch in der Daunenjacke, ziehe ich die schon bald zu warmen wattierten Berghosen aus. Es ist ein komisches Gefühl, hemdsärmelig und nur in den Trainerhosen auf 6000 m Höhe zu sein! Kurz nach Mittag erreichen wir die Garganta; in einem etwa zehn Meter breiten Schrund das zweite Lager. Deutlich sieht man in der steilen, 700 m hohen Flanke zum Nordgipfel hinauf Spuren einer letzten Begehung — offenbar ist der Firn bis obenaus schön griffig. Noch sind wir beim Suppekochen, da steigt in mir ein neues Reissen auf: ich fühle

mich noch gut und packe deshalb schnell ein paar Lebensmittel sowie Biwakmaterial für den Notfall zusammen. Den beiden Zurückbleibenden verspreche ich, bei Sonnenuntergang auf jeden Fall zurück zu sein, dann ziehe ich los. Lange scheint es mir, als käme ich dem Horizont nie näher. Doch die Spur gibt mir eine gute Route vor, indem sie direkt auf die oft einzigen Brücken über tief klaffende Spalten zuführt. Noch nie ist mir in einem Aufstieg die Zeit so schnell vergangen, denn ganz plötzlich stehe ich, etwa um 4 Uhr, auf dem Vorgipfel. Ein leicht ansteigender, breiter Rücken verliert sich in der Wolke, die sich jeden Nachmittag um den Nordgipfel hängt. Schade, dass sie mir jegliche Aussicht verweigert!

Mit einem Hochgefühl komme ich gerade bei Sonnenuntergang ins Lager zurück.

Irgendwann in der Nacht erwachen wir, und ohne die Zeit zu wissen, rüsten wir zum Aufbruch. Wie gewünscht, holt uns der Morgen nach der ersten Stunde ein. Auch hier ist der Aufstieg problemlos: der gutgriffige Firn erlaubt ein zügiges Aufsteigen zuerst über einige Steilhänge, dann durch ein kurzes Spaltenlabyrinth und zum Schluss über die weite Gipfelkuppe. Am Mittag dieses 27. August stehen wir auf dem Huascarán Sur; der wolkenlose Himmel erlaubt uns eine Fernsicht, die vom Stillen Ozean über Cordillera Negra, Santa-Tal und Cordillera Blanca hin bis ins oberste Amazonasbecken reicht!

Berchtold Bühler

Neutouren

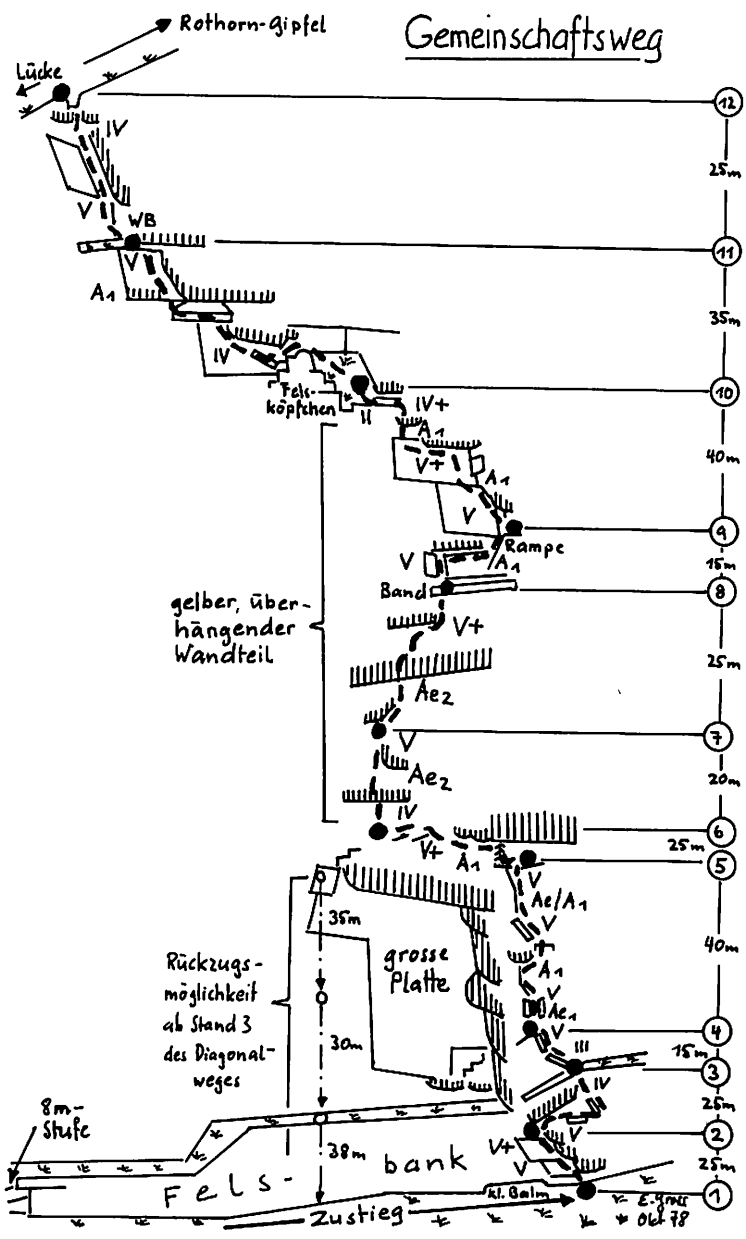
Erste Begehung des «Gemeinschaftsweges» (Rothorn, Südwand; Färmeltal)

a) Allgemeine Angaben

Das Rothorn bildet als West-Ost gerichteter Bergkamm gemeinsam mit der Hinteren Spillgerte den südwestlichen Abschluss des Diemtigtals. Zugleich stellt es die nördliche Begrenzung des Färmeltales dar.

Koordinaten:

- Westlicher Vorgipfel (2350 m) 601.540/153.650
 - Rothorn Hauptgipfel (2410,1 m) 601.720/153.770
 - Oestlicher Vorgipfel (2329 m) 601.970/153.870
- LK 1:25'000 Zweisimmen, Blatt 1246
LK 1:50'000 Wildstrubel, Blatt 263



Der günstigste Zugang zur südorientierten Wandflucht des Rothorns (der sog. «Roten Fluh») führt über das Simmental—Zweisimmen—(Richtung Lenk) bis Matten. Beim Dorfeingang Abzweigung nach links ins Färmeltal. Über ein schmales aber gut. ausgebautes (geteertes) Bergsträsschen bis zu den Weilern von Blacht und Büel (ca. 1400 m). Parkierungsmöglichkeiten 500 m weiter bei der Brücke über den Färmelbach.

b) Zustieg (Zeitbedarf 1½ bis 2 Std.)

Von Büel über den Bergweg auf die Alp «am undere Bluttlig». Nun auf das östliche, markante, sich von den Roten Fluh herabziehende und knapp oberhalb der Alp in einen Schuttkegel ausmündende Couloir zuhalten. Durch dieses hinauf, wobei die oberste Steilstufe links (gegen eine kleine Lücke hin) umgangen wird. Man gelangt auf ein breites, nach rechts hochziehendes Schrofenband, welches links (westl.) von einem Schutttrichter begrenzt wird (beste Abstiegsmöglichkeit bei einem etwaigen Rückzug).

c) Abstieg (Zeitbedarf ca 1½ Std)

Der Krite des Hauptgipfels nach Westen hinunter folgend bis zur Lücke beim Vorgipfel. (Hier endet der «Diagonalweg»). Der Vorgipfel kann ohne Schwierigkeiten nördlich umgangen werden. An seinem Fusspunkt südwestlich haltend, erreicht man die Einsattelung.

Von der Einsattelung ins Färmeltal

Von der ersten Einsattelung leicht links haltend gegen Westen hinunter, wobei als Abstiegsweg nicht das erste Couloir (Abseilstelle), sondern das zweite Couloir vorzuziehen ist (Wegspuren). Zuerst auf dessen linker Begrenzungsrippe absteigen, dann das Couloir gegen Westen queren (ca. 100—150 m, Wegspuren), bis sich links unten ein kleiner, geröllbedeckter Trichter öffnet. Durch diesen hinab und nun links (östlich) leicht ansteigend zur Schulter. Auf deren anderen Seite (stets links haltend) zuerst steiler hinunter, dann fast horizontal zu kleiner grasiger Kanzel. Zwischen ein paar Blöcken durch zu Tännchengruppe. Von hier über mässig steile Grashänge zum Couloir, das sich im westlichen Teil der Alp «am undere Bluttlig» verliert. Von der Alp über den markierten Bergweg ins Färmeltal.

«Gemeinschaftsweg»

E. Cubeus, E. Gross, 4. Juni 1978 (nach mehrtägigen Vorbereitungsarbeiten durch H. Grossen, E. Cubeus und E. Gross)
V+/A2 (TD+), 6—9 Std.

Einstieg

Auf dem Schrofenband verfolgt man den Fuss der Felsbank weiter gegen rechts (d. h. man erklettert sie nicht über die 8m-Stufe). Einstieg etwa 50 m rechts (östlich) der 8m-Stufe, kurz nach niedriger (nur ca. 1 m hoher) «Balm», bei grauer Mauer (leicht rechts der Fallinie des «Diagonalweges»). Orientierungshaken am Stand beim Einstieg.

Routenverlauf (vergl. Kroki)

3 m über eine senkrechte Mauer zu Haken unter kleinem Überhang; nach links auf Platte und leicht linkshaltend hoch (V/IV/V+); Stand auf kleinem Absatz (25 m). 1 Schritt nach rechts, dann auf steiler, grauer Platte hinauf zu Haken (von unten nicht sichtbar) und von dort nach rechts auf Band (V). 8 m nach rechts und anschliessend über Rampe links hoch (III/IV) zu Stand auf Band oberhalb der Felsbank (25 m). Über die hier ansetzende, sich zunehmend aufsteilende Rampe hinauf (III/V) zu Stand auf kleinem Felsköpfchen (15 m). Leicht links zu kurzem Felswinkel. Darin hinauf zu Riss bis dieser nach rechts verlassen werden muss (V/A1). Wieder nach links in ein neues Rissystem, das bis zu einem markanten Überhang zu verfolgen ist (V/A1). Stand auf schmalem Absatz rechts unter Dach (40 m). Horizontal nach links auf Platte, 2 m hinauf und um eine Ecke in luftiger Traverse (A1/Ae1, V und V+, dann IV) (25 m) zu Schlingenstand in gelber Wandflucht. An Bohrhaken hinauf, über Überhang auf Platte und durch kurzen Riss (Ae1, A2/Ae2, Schluss V) zu Stand auf gutem Tritt unter Felswulst (25 m). Rechts an Bohrhakenreihe über ein ausladendes Dach hinauf (Ae2) zu Felseinbuchtung, 2 m hoch, anschliessend nach rechts und über kurzen Riss (V+, 1 Schritt A1) zu Stand auf gutem Band (20 m). Durch eine kleine Verschneidung ein paar wenige Meter hinauf und über Platte nach rechts zu steiler Rampe traversieren (V/A1). Auf Rampe (Ae1/V) zu Stand auf schrägem Absatz (15 m). Über Platte links hoch bis zu dürrem Strauch (V). Über einen kleinen Wulst bis unter einen Überhang (A1/V+); Linkstraverse (V/A1) und über einen weiteren Wulst (Ae1) und einen Dülferferriss (IV+) auf Band. Das Band unschwierig nach links verfolgen zu Stand auf Graspodest (40 m, Seilzug!). Fast horizontal nach links zu Felsköpfchen, 2 m absteigen und über glattes Band und anschliessendem Schrägriss (IV) zu «Balm» (1H rechts). An deren linken Begrenzung über Überhang in Verschneidung (1 Schritt A1, dann V) zu Stand auf Band (35 m) (Wandbuch). Durch senkrechten Riss (V) in schöne Rissverschneidung (IV). Stand in Ausstiegslücke (25 m).

Anengrat über SW- und SSW-Rippe



Anengrat und Mittaghorn

Geschlaucht durch Biwaknacht in den Anenen, langen Anmarsch in Nacht und Dämmerung und endloses Waten im Nassschneemeer des Äbeni-Flue-Firns nach der Anenenrippe stapfen wir den Langgletscher hinab. Jetzt, jetzt wird die Rippe rechts über den Abbrüchen des

Anungletschers sichtbar. Aber: da waren wir ja gar nicht. Uns dämmert's auf: Wir haben die geplante Rippe verpasst und eine Parallelrippe erstiegen.— Zehn Tage später latschen wir gleichermaßen geschlaucht talaus. Jetzt wird die Rippe sichtbar. Wir waren richtig.

Südwestrippe

Peter Schulz und Christoph Blum am 23. 7. 1978

600 m hohe, vom Anugrat P. 3690.6 sw herabstreichende Rippe; sie ist auf der LK Blatt 1249 (zu) deutlich hervorgehoben. II, hie und da III, 5 m IV, im Firn bis 50°, 3—4 Std.

Von einem Biwakplatz in der Nähe des Anusees auf ca. 2380 m über die Moräne östlich unter dem Jägichnubel und über das spaltenarme Plateau des Anungletschers (ca. 3050 m), zuletzt über einen steilen Firnhang an die Rippe, die auf ca. 3100 m in einem schwach ausgeprägten Einschnitt betreten wird. 2 $\frac{1}{2}$ Std.

Südsüdwestrippe

Paul Nigg und Christoph Blum am 4. 8. 1978

500 m hohe Rippe mit reizvollem Wechsel von Firn und Felsaufschwüngen. Der Fels ist etwas weniger fest als an der SW-Rippe, aber nirgends gefährlich. II und III, 8 m -IV, 3 $\frac{1}{2}$ Std.

Zugang wie SW-Rippe. 3 Std. von Aanen. Zugang möglich auch von der Hollandiahütte unter südlicher Umrundung des Chrumme Rigg oder via die Scharte knapp nördl. P. 3327.

Die Rippe wird von ihrem Fuss an möglichst über die Kante verfolgt. Abweichungen ergeben sich von selbst.

Hinweis zum Abstieg: Vom P. 3690.6 dem Anugrat 100 m weit nach SE folgen, dann steil links abwärts über Firnhang und über den nur an dieser Stelle gut passierbaren Bergschrund auf den Äbeni-Flue-Firn hinab.

Christoph Blum

Tourenverzeichnisse

Wintertouren ohne Ski sind mit (w), Skitouren mit (s) und Versuche mit (v) bezeichnet. Norden = N, Osten = E, Süden = S, Westen = W

Bichsel Hans

Howang (s). Niederhorn (s). Bonderspitz (s, 2mal). Widdersgrind—Alpiglenmähre (s). Arpelistock (s). Bishorn—Barrhorn (s). Brunegghorn (s). Hempliger (s). Bürglen (s, 2mal). Büttlassen (s). Galenstock (s). Breithorn (Zermatt, s). Dom (s, v bis Lenzjoch). Mont Blanc. Balmhorn. Kingspitz. Gastlosen (SW-NE). Bietschhorn (v, bis 3700 m). Piz Ravetsch.

Blum Christoph

Fromattgrat P. 2249 (SE-Wand). Wissenflüe (östl. Südwand). Arvenhorn (s). Ammertenspitz—Rotstock (s). Bonderspitz (s). Tschingellochtighorn—Tierhörnli (s). Weniger (s). Bonderchrinde (s). Rengghorn (s). Ammertepass (s). Lauenenhorn (s). Châtillon (s). Selle des Morteys (s). Klettereien im Jura. Augstmatthorn—Suggiturm (s). Rossflue (SW-Kante). Altels (Nordgrat vom Gasterntal)—Balmhorn. Mittl. Torberg (SE-Kante, 2. Beg.)—Torberg (trav.). Distelberg (v). Anengrat (SW-Rippe und SSW-Rippe, 1. Beg.). Klein Furkahorn (SW-Grat). Bergseeschijen (Südgrat)—Hochschijen (Südgrat). Bergseeschijen (SE-Pfeiler). Gross Muttenhorn. Klein Büelenhorn (Westgrat). Galenstock (SE-Grat). Zeltspitz. Jägiturm (Südkante). Weissmies (Nordgrat). Fletschhorn—Lagginhorn. Weisser Schijen. Weisshorn (Randa). Matterhorn (Zmuttgrat). Gletschhorn (Südgrat).

Blum Markus

Rotstock—Ammertenspitz (s). Tierhörnli (s). Wildstrubel (s). Bonderspitz (s). Châtillon (s). Bürglen (s). Rengghorn (s). Rossflue (SW-Kante). Chemifluh. Balmhorn (Gitzigrat). Hochschijen (Südgrat). Klein Büelenhorn (Westgrat). Gross Muttenhorn. Klein Büelenhorn (Südwand, v). Galenstock (SW-Rippe). Aletschhorn (SW-SE). Ober Torberg (Ostpfeiler). Gross Furkahorn (SE-Grat). Klein Furkahorn (SW-Grat). Zeltspitz. Gletschhorn (Südgrat). Vorderes Gerstenhorn (Ostippe). Bishorn—Weisshorn (Nordgrat). Klettereien im Jura.

Brauchli Hans sen.

Ralligstöcke—Spitze Fluh. Le Dôme (Diablerets, Pierredar).

Bühler Adrian

Alalinhorn (s). Aermigknubel (s). Doldenhorn (s). Pointe de Vouasson (s). Rosablanche (s). Pigne d'Arolla (s). Hockenhorn (s). Gehrihorn (s). Schibe (s). Widdersgrind (s). Mittagfluh i. S. (Südkante). Chemiflüh. Büttlassen (s). Bundstock (s). Reulisenhorn (s). Gross Diamantstock (Ostgrat). Wissenflüe (Südwand).

Bühler Berchtold

Oberaarhorn (s). Studerhorn (s). Vorderes Galmihorn (Südflanke, w, v). Hohe Gwächte (s). Gemmenalphorn (s). Howang (s). Mäggerserhorn (s). Wart (s). Gitzifurgge (s). Rinderhorn (s). Hockenhorn (s). Wetterhorn (s). Dentelles de Montmirail. Anden: Nevado Pisco, Huandoy Este, Toccllavaju (v), Ranrapallka, Nevado Jshinca, Huascarna Norte und Sur. Zuckerspitz. Aermighorn (Graue Platten).

Dubach Ulrich

Gran Paradiso (s). Mont Blanc de Cheilon (s). Pigne d'Arolla (s). La Lurette (s).

Egler Albert

Faulhorn (s, 2mal). Widderfeldgrätli—Faulhorn (s). Petersgrat (s). Rosenegg (s). Ecuador: El Condor, Cotacachi (v bis 4000 m). Faya Faya, Cotopaxi (v bis 5600 m). Rosenlauistock (Westkante)—Engelburg—Sattelspitzen. Gastlosen (SW-NE). Mönch (SW-Grat). Petit Pic d'Ossau (arrête de Peyreget—Couloir S de la Fourche). Giglistock (s, 2mal).

Feitknecht Christoph

Wannehorn (2mal)—Seetalhorn—Seebodenhorn. Kistenhorn. Risihorn (s). Bocchetta S di Curzalma—Punta della Scatta (s). Monte Giove (s). Punta Lebendun (s). Scherbadung (s). Spitzhorli (s). Augstbordhorn (s). Ochsenhorn (Nordgrat, s). Horn. Spitzhorli—Fülhorn—Glishorn. Schwarzhorn (Ijollli). Folluhorn—Fülhorn—Huwetz—Bättlihorn. Augstbordhorn—Dreizehntenhorn—Borthorn—Ginalshorn. Ochsenhorn—Weissgrat. Bietschhorn (Nordgrat, v bis 3700 m). Mäderhorn—Wasuhorn. Galenstock—Zeltspitz. Faulhorn.

Flück Werner

Hundsrügg—Bäderhorn (s). Kummigalm (s, mehrmals). Bonderspitz (s). Wallegghörnli (s). Wistätthorn (s). Büttlassen (s). Galenstock (s). Breithorn (Zermatt, s). Dom (s, v bis Lenzjoch). Mont Blanc. Bietschhorn (v bis 3700 m).

Gäggeler Heinz

Steghorn (s). Wildstrubel (s). Schwarzhorn (s). Bürglen (s). Gehrihorn (s). Schattenfluh (s). Twirienhorn (s). Wildgerst (s). Mont Blanc de Cheilon (s). Pigne d'Arolla (s). Wetterhorn (s). Morgenhorn (s). Klettereien im Jura. Piz Varuna (Südflanke).

Gross Etienne

Vercors: Rochers des Presles (voie de la Grotte, face S, Pilier de Choranche). Grande Courrouse (face W), Petite Courrouse (face SW). Rothorn (Fermel: Gemeinschaftsweg 1. Beg., Frutigerweg, Berner Route). Gross Grenadier (SE). Kingspitz (NE-Wand). Mittelspitz (SW-Wand). Rosenlauistock (SW-Wand und dir. Südkante). Tannenspitze (Südwand). Gelmerspitze VI (Ostwand). Ewigschneehorn. Gletschhorn (Graue Wand). Briançonnais: Roche Robert (face S), Tête Noire (voie de la Poire), Torre Germana (cresta SW), Tenailles de Montbrison (pilier E), Tête de Colombe (voie de l'Écaille). Aiguille de l'M (face N).

von Gunten Hans Rudolf

Chaiserstuel (s). Kummigalm (s). Schatthorn (s). Blüemberg (s). Pas de Chèvre (s). La Lurette (s). Mont Blanc de Cheilon (s). Pigne d'Arolla—Col de l'Évêque (s). Klein und Gross Gelmerhorn. Piz Sardona. Hoch Sewen (Südgrat). Laucherenstock (Ostgrat). Morgenhorn—Weisse Frau—Blümlisalphorn. Trotziplangstock (Südgrat). Grassen (trav). Pfriendler (Südgrat). Brandlammhorn (Südgrat). Gross Diamantstock (Ostgrat). Mittelgruppe (S-N). Gastlosen (SW-NE). Dent de Ruth (Ostgrat). Wetterhorn.

Gutknecht Hermann

Sparrhorn—Bettmerhorn. Les Diablerets—Tour St. Martin. Java: Tengyher Bromo, Papandajan.

Kopp Thomas

Hockenhorn (s). Strahlhorn (s). Rimpfischhorn (s). Fluchthorn (s, v). Kingspitz (NE-Wand). Rosenlauistock (dir. Westkante). Rosenlauistock (SW-Wand, v). Aermighorn (Graue Platten). Gastlosen (SW-NE). Klettereien im Jura. Dolomiten: Piz Selva, Piz Gralba, Piz Miara, Sellatum I (Westkante, SW-Verschneidung, Südpfeiler, WSW-Kante). Rosetta (Südwand, v).

Lanz Jürg

Aermigknubel (s). Widdersgrind (s). Domern (s). Gemmenalphorn (s). Sigriswiler Rothorn (s). Daubenhorn (s). Blümlisalphorn (Nordwand, w). Bundstock (s). Galmscheibe (s). Basodino (s). Balmhorn—Altels (Westflanke, s). Gross Diamantstock (Ostgrat). Chemiflüh. Mittelrück. Aermighorn (Graue Platten). Klettereien im Jura. Gspaltenhorn.

Lips Martin

Seehorn (s). Wildhorn (s). Wildstrubel—Roter Totz (s).

van Lookeren Campagne Peter

Ammertenspitz (s). Wildstrubel (s). Piz Borel (s). Piz Badus (s). Piz Lucendo (s). Wetterhorn. Mittelhorn. Rosenhorn.

Michel Christoph

Wildgerst (s, mehrmals). Grindelgrat (s, 2mal). Oberaarhorn (s). Studerhorn (s). Hohe Gwächte (s). Schmalgrätli (s). Wetterhorn (s). Mittelhorn (s). Blinnenhorn (s). Klein Wellhorn. Lauteraarhorn.

Moser Bernardo

Risihorn (s). Bocchetta S di Curzalma (s). Monte Giove (s). Punta Lebendun (s). Ernergalen (s). Hockenhorn (s). Lötschenlücke (s). Torberg (Nordgrat). Morgenhorn—Weisse Frau—Blümlisalphorn (Läster). Bietschhorn (Nordgrat, v bis 3700 m). Croz dell'Altissimo.

Müller Jürg

Fromattgrat P. 2249 (SE-Wand). Chemifluh. Holzerhorn (Südwand). Rossflue (SW-Kante). Hundsrügg (s). Arvenhorn (s). Niederhorn (s). Rocher des Rayes (s). Turnen (s). Bonderspitz (s). Gantrisch (s). Gemsgrat P. 2154 (s). Mäggershorn (s). Fürstein (s). Schafsattel (s). Leissiggrat P. 2029 (s). Piz Scalotta (s). Bleis Muntaneala (s). Selle des Morteys (s). Wildhorn—Schneidehorn (s). Aermighorn (s). Klettereien im Jura. Tennbachhorn (Ostgrat). Altels (Nordgrat vom Gasterntal)—Balmhorn. Doldenhorn (Galletgrat). Punta da l'Albigna (NW-Grat). Piz Bacun (Südgrat). La Vergine (N-S). Spitzhorn—Ellstab. Pointe de Paray (arête Tsô Fauthy. v).

Probst Rolf

Widderfeldstock (s). Mont Fort (s). Grand Laget—Mont Rogneux (s). Dôme de Miage (s). Hausstock (s). Klein Spannort—Glatstock (Rossfirn, s). Tournelon Blanc (s. v). Giglistock (s). Clariden (s). Sidelhorn (s). Mittl. Gerstenhorn (s). Gross Muttenhorn (s). Reissend Nollen (s). Schneehorn—Rothorn. Piz Medel. Westl. Obertaljoch (s). Graue Stöckli (s). Fünffingerstöck. Untertalstock.

Schafroth Peter

Bonderspitz (s). Hockenhorn (s). Chemifluh. Birre. Klettereien im Jura.

Wildberger Res

Kummigalm (s). Bäderhorn (s). Albristhubel (s). Niesen (s). Cristallina (s). Cima di Lago (s). Basodino (s). P. di Valleggia—P. Val Piana (s). Piz Rotondo (s). Piz Lucendro (s). Pigne d'Arolla (s, 2mal). Rosablanche (s). La Lurette (s). Mont Blanc de Cheilon (s). Pointe de Vouasson (s). Mittagfluh i. S. (Südkante). Aiguille de l'M (NNE). Stockhorn. Rüdigerspitze (NW-Kamin). Ferdenrothorn. Balmhorn (Gitzigrat).

Wyss Jörg

Gehrihorn (s). Kummigalm (s, 2mal). Niederhorn (s). Zettenalpispitz (s). Rauflihorn (s). Schratzenfluh (s). Bürglen (s). Ochsen (s). Krummfadenfluh (s). Hockenhorn (s). Tierhörnli (s). Les Diablerets (s). Uratstock (s). Sustenhorn (s). Ecuador: Imbabura, Pichincha (v bis 4300 m). Cotopaxi (v bis 5600 m). Mönch. Morgenhorn—Weisse Frau. Wilerhorn (trav). Wildgerst. Hangendgletscherschorn. Engelburg—Rosenlauistock. Heftizähne.